

Hundert Räder für Rudi Dutschke

Vor vierzig Jahren schoss Josef Bachmann auf den Studentenführer – aus Hass. Gestern wurde daran erinnert

VON THOMAS ROGALLA

Es scheppert, als die grüne Fraktionsvorsitzende Franziska Eichstädt-Bohlig das lippenstiftfarbene Fraktionsfahrrad auf die Straße legt. Noch etwa hundert Mal hört man an diesem Freitag vor dem Haus Kurfürstendamm 142 metallische Geräusche von Lenkerrohren und Pedalen, die auf Asphalt kratzen. So ein Geräusch gab es schon einmal hier, an der Kreuzung Kudamm/Joachim-Friedrich-Straße, gestern vor 40 Jahren, als das alte Damenrad von Rudi Dutschke auf die Straße fiel. Ein leises Geräusch,

kaum wahrzunehmen im Nachhall der drei Revolverschüsse, die der rechtsextreme Hilfsarbeiter Josef Bachmann auf den linken Dutschke abfeuerte. Leiser als die Schreie, mit denen der fallende Studentenführer nach Vater und Mutter rief. Leiser als der hasserfüllte Ruf „Du dreckiges Kommunistenschwein!“, das einzige, was Dutschke vom Attentäter hörte nach der Frage: „Sind Sie Rudi Dutschke?“ Als Dutschke, der vom Haus des Sozialistischen Studentebundes SDS kam, das bejahte, zog Bachmann den Revolver und schoss ohne zu zögern: zwei Mal in den Kopf, ein Mal in die Schulter.

Daran erinnerte gestern die Aktion „Fahrradniederlegung“ des Künstlers Gerd Conradt, der Geschichtswerkstatt und der Grünen. Viele der Fahrräder, die für eine Stunde auf dem Kudamm liegen, gehören Grünen. Claudia Roth und Christian Ströbele sind da, für sie ist Dutschke, der sich später der beginnenden Ökobewegung zuwandte, einer der grünen Urväter. Abrupt rissen die Schüsse ihn 1968 aus seiner politischen Arbeit. Zunächst in einer Notoperation gerettet, starb er 1976 an den Spätfolgen der Verletzungen. „Er hat sich immer für die Erniedrigten und Beleidigten eingesetzt“, sagt seine Witwe Gretchen Klotz-Dutschke, die wohl 300 Teilnehmer der Aktion klatschen. „Es sind kaum junge Leute da“ sagt einer, der vor 40 Jahren auch hier war und sich an Wut und Trauer erinnert, mit der man damals zum Springer-Hochhaus zog.



BERLINER ZEITUNG/PAULUS PONIŁAK

Gretchen Dutschke am Kudamm